

Lese-Rechtschreib-Störung

Ein Leben mit LRS - Wege und Chancen

Bearbeitet von
Dorle Sprenger, Jakob Sprenger

1. Auflage 2014. Taschenbuch. 146 S. Paperback

ISBN 978 3 7945 2998 8

Format (B x L): 16,5 x 24 cm

[Weitere Fachgebiete > Pädagogik, Schulbuch, Sozialarbeit > Besondere Pädagogik > Lernschwierigkeiten, Legasthenie, ADHS](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

13 Jetzt muss es auch alleine gehen

Jakob Sprenger

In der achten Klasse hörte ich von einer Schule, auf die ein Freund meiner Eltern gegangen war. Diese Schule hieß United World College (UWC) und es gab davon zwölf Internate weltweit.¹ Das erste wurde 1962 in Wales von dem deutschen Juden Kurt Hahn gegründet. Seine Idee war es, junge Menschen aus der ganzen Welt zusammenzubringen, damit sie gemeinsam lernen und sich für eine friedvolle Welt einsetzen konnten. Dabei war es ihm wichtig, möglichst unterschiedliche Jugendliche in den United World Colleges zu vereinen. Dies bedeutete für ihn, dass Menschen aus den verschiedensten Ländern, aber auch aus verschiedenen sozioökonomischen Gruppen zusammenkamen. Noch heute ist das eine der wichtigsten Komponenten des UWC, deshalb werden Bewerber nicht auf der Basis ihrer finanziellen Möglichkeiten ausgesucht, sondern nur auf Grund ihrer Persönlichkeit.

Das Konzept, mit Menschen aus über 80 Nationen zusammenzuleben und zu lernen, hat mich sofort begeistert. Um auf eine dieser Schulen gehen zu können, bewarb ich mich kurz vor Weihnachten 2009 mit einer langen schriftlichen Bewerbung um einen Platz. Viele lange Texte zu schreiben fiel mir natürlich schwer, zumal ich jeden Rechtschreibfehler vermeiden wollte.

Die Oberstufe im UWC

Im Frühjahr 2010 wurde ich zu meiner großen Freude zu einem Auswahlwochenende eingeladen. Ich wurde angenommen und bekam einen Platz am UWC in den USA zugeteilt. Während der Auswahlgespräche sprach ich nicht über meine LRS. Ich versuchte sie geheim zu halten, da ich fürchtete, sie würde meine Chancen verschlechtern.

Es stand natürlich in meinem Lebenslauf, dass ich in eine LRS-Klasse gegangen war, aber ich war noch nicht bereit, offen darüber zu reden. Mittlerweile bin ich mir sicher, dass es eher positiv gewesen wäre, wenn ich diesen Punkt offen angesprochen hätte. Es wäre deutlich geworden, dass ich mich von anderen unterscheide. Die Wertschätzung von Unterschieden ist ja gerade ein Merkmal des UWC.

Als ich angenommen wurde, freute ich mich riesig. Als mir jedoch klar wurde, dass das hieß, für zwei Jahre in den USA zur Schule zu gehen, machten

¹ Ein weiteres Internat soll 2014 in Freiburg im Breisgau eröffnet werden.

sich langsam Sorgen breit. Auch mein Englischlehrer machte mir nicht gerade Mut. Er fand meine Sprachkenntnisse viel zu schlecht, um dem Unterricht folgen zu können.

Trotz meiner Sorgen flog ich im Sommer 2010 voller Vorfreude in die USA, um zwei Jahre im UWC zu leben und zu lernen. Da alle Colleges Internate sind, wurde ich in der ersten Nacht meinen zwei Mitbewohnern vorgestellt. Einer kam aus Ghana, der andere aus Bahrain. Wir wohnten in einem relativ kleinen Raum mit drei Betten, drei Schreibtischen und drei Schränken in einem Wohnhaus mit 40 anderen Mitschülern. An meine LRS dachte ich in dieser Anfangsphase nie. Ich war viel zu sehr damit beschäftigt, mich in diesem neuen Leben zurechtzufinden.

Alle meine Unterrichtsfächer wurden auf Englisch unterrichtet. Als Hausaufgaben mussten wir häufig lange Texte schreiben – viel länger und häufiger, als ich es aus der deutschen Schule kannte. Ich hatte große Probleme mit dem Englischen und war mir nicht sicher, ob ich die Sprache schnell genug lernen konnte, um dem Unterricht zu folgen. Die Sprache war am Anfang das größte Problem für mich. Dagegen fiel es mir leichter, mich auf die vielen unterschiedlichen Menschen einzustellen, als ich anfangs dachte. Für die Freizeitkontakte reichte mein Englisch aus, für den Unterricht nicht. Es gab zwar einige Schüler, die zu Beginn noch viel weniger Englisch konnten als ich, jedoch lernten sie deutlich schneller. Das hat mich sehr geärgert und enttäuscht.

Ich erzählte meiner Mutter davon, doch sie konnte mir dabei nicht mehr helfen. Ich stand das erste Mal ganz alleine da mit meiner Hilflosigkeit und der Wut auf die LRS. Ich zweifelte sogar daran, ob ich die Schule überhaupt schaffen würde. Obwohl ich deutlich schneller Englisch lernte, als ich es in der deutschen Schulkasse getan hätte, war das ein schwacher Trost. Der Unterricht war anfangs äußerst anstrengend.

Der Unterricht und die LRS

Ich hatte mich am Anfang relativ schnell für Unterrichtsfächer entschieden, die mich interessierten und bei denen ich dachte, ich könnte am meisten lernen. An allen UWCs ist der Abschluss das internationale Abitur (International Baccalaureate). In diesem Programm muss man nur sechs Fächer wählen. Ich entschied ich mich für Mathematik, Englisch, Deutsch, Biologie, Geschichte und Wirtschaft.

Dies stellte sich im Nachhinein als schlechte Entscheidung heraus, weil ich dabei meine LRS überhaupt nicht berücksichtigte. Ich hatte auch niemanden, der mich hätte beraten können. Meine Mutter konnte sich mit diesem System nicht aus und unterstützte mich sogar in der interessengeleiteten Auswahl. Die Einschränkungen, die ich durch meine LRS noch hatte, haben wir deutlich unterschätzt. Auch wenn mich Geschichte und Wirtschaft sehr interessieren und ich deswegen bei meiner Fächerwahl einen Schwerpunkt auf diese sozial-

wissenschaftlichen Fächer gelegt habe, war es keine gute Entscheidung im Hinblick auf die Noten. Ich musste für diese Fächer sehr viel lesen und schreiben. Da ich ja nun gerade das schlecht kann, musste ich mich viel mehr anstrengen als alle anderen. Zudem war der Unterricht sehr detailreich und die Inhalte wurden intensiv schriftlich geprüft.

Mit dem Lesen ging es für mich nach einiger Zeit schon deutlich besser, aber das Schreiben der Aufsätze fiel mir sehr schwer. Ich musste mich entscheiden, wie ich mich verhalten sollte. Mir war klar, dass ein Großteil meiner Probleme an der LRS lag. Ich überlegte, ob ich jetzt nicht doch mit Lehrern und Mitschülern darüber sprechen sollte. Früher hatte meine Mutter mir das abgenommen. Jetzt musste ich die Sache das erste Mal alleine in die Hand nehmen.

Hilfe von Anderen

Als Erstes fing ich an, mit Freunden über meine LRS zu sprechen und sie zu fragen, ob sie meine Aufsätze noch einmal durchsehen könnten, bevor ich sie einreichte. Zu Hause hatte meine Mutter das getan, das war für mich nicht mehr peinlich gewesen. Erst fragte ich nur meinen Mitbewohner aus Bahrain, der schnell ein guter Freund geworden war. Ich wollte nicht, dass noch andere von meiner LRS erfuhren, da ich fürchtete, dass sie mich für dumm halten könnten. Irgendwie wusste ich, dass das unwahrscheinlich war, aber trotzdem war eine Hemmung vorhanden.

In dieser Zeit kam mir sehr zugute, dass an unserer Schule ein offenes Umgangsklima herrschte und auch über schwierige Themen relativ offen gesprochen wurde. So gab es einige Mitschüler, die das erste Mal in ihrem Leben darüber sprachen, dass sie homosexuell waren. Dieses Umfeld half mir, ebenso offen über meine LRS zu sprechen, obwohl es mir immer noch sehr unangenehm war. Das Gute an meiner Offenheit war jedoch, dass mir auf einmal Mitschüler von sich aus anboten, mir zu helfen. Sie fragten zum Beispiel, ob sie noch einmal über meinen Essay gucken sollten. Durch diese positive Erfahrung fiel es mir zusehends leichter, offen über meine LRS zu reden.

Es war wichtig, dass ich das alleine geschafft habe, ohne die Hilfe meiner Mutter. Mir wurde dabei klar, dass ich jetzt eigenständig dafür verantwortlich bin, ob ich Hilfe von anderen bekomme oder nicht. Es war auch ein gutes Gefühl, zu merken, dass ich selbst für Unterstützung sorgen kann.

Dadurch, dass ich über meine LRS sprach, erfuhr ich, dass eine Mitschülerin von mir ebenfalls eine LRS hatte. Ein guter Nebeneffekt war, dass sie sich schon mehr mit den Unterstützungsmöglichkeiten im International Baccalaureate (IB) beschäftigt hatte. Es gab zum Beispiel die Möglichkeit, die LRS vom IB anerkennen zu lassen und somit extra Zeit und einen Computer bei den Endprüfungen zu bekommen. Dies habe ich auch beantragt.

In dieser Zeit war die Hilfe meiner Geschichtslehrerin sehr wichtig. Sie unterrichtete mich und die ebenfalls betroffene Mitschülerin. Sie half uns außer-

dem, mehr Hilfe und Verständnis von anderen Lehrern zu bekommen. Das war eine neue Erfahrung für mich, da sich in Deutschland nie ein Lehrer so stark für mich eingesetzt hatte. So war es unserer Lehrerin besonders wichtig, dass wir auch bei den Aufsätzen, die wir im Unterricht schreiben mussten, einen Computer benutzen konnten und zusätzliche Zeit bekamen.

Sie empfahl uns auch die, »office hours« der Lehrer gut zu nutzen. »Office hours« waren die Sprechstunden, die die Lehrer jede Woche hielten. Man konnte zu ihnen kommen und sie bei Hausaufgaben um Hilfe bitten.

Das Wichtigste für mich war aber die Hilfe der Mitschüler.

Umgang mit den Lehrern

In dieser Zeit hat sich mein Umgang mit den Lehrern stark verändert. Ich war auf einmal selbst dafür verantwortlich, ob ich mit meinen Lehrern über die LRS spreche oder nicht. Demzufolge musste ich auch mit den Konsequenzen meiner Entscheidung leben. So gab es einige – wie meine Geschichtslehrerin –, die sich viel Zeit nahmen, um die Struktur meiner Aufsätze zu verbessern. Es gab jedoch auch Lehrer, die meine Aufsätze gut genug fanden. Sie sagten mir, dass die LRS wohl kein großes Problem mehr für mich sei. Dies hat mich einerseits gefreut, andererseits auch geärgert. Es hatte nämlich zur Folge, dass sie mir nicht mehr halfen, mich zu verbessern. Denn mir war ja klar, dass die LRS nicht auf einmal verschwunden war.

Ein Hauptproblem wurde für mich, dass Lehrer mich oft überschätzten. Durch meine Mitarbeit im Unterricht hatten sie den Eindruck, dass ich ein sehr guter Schüler sei. Das war ich im Mündlichen vermutlich auch. Allerdings kalkulierten diese Lehrer nicht mit ein, dass ich diese Leistungen schriftlich nicht mit einer entsprechend guten Note umsetzen konnte. Sie hielten die schlechten schriftlichen Leistungen dann für Pech oder das Ergebnis »eines schlechten Tages«, was bei jedem einmal vorkommt. Dass die schlechten schriftlichen Leistungen an meinen LRS-bedingten Strukturierungsproblemen lagen, übersahen sie – oder sie wussten es nicht. Es war natürlich auch angenehm, wenn ein Lehrer meine Leistungen so positiv einschätzte. Manchmal hoffte ich, dass er recht hätte.

Diese Diskrepanz wurde dann sehr deutlich bei meiner Abschlussprüfung, dem internationalen Abitur. Beim IB beruht die gesamte Note auf den schriftlichen Arbeiten am Ende der zwei Jahre. Mündliche Leistungen gehen nicht in die Note ein. Hinzu kommt, dass diese Arbeiten nicht von den eigenen Lehrern bewertet werden, sondern von anderen Personen, die den Schüler nicht kennen. Meine Lehrer sahen mich immer als ganze Person und gaben mir die Noten für meine mündliche Mitarbeit und meine schriftlichen Arbeiten zusammen. Am Ende wurde jedoch nur meine schriftliche Arbeit bewertet, die längst nicht auf dem Niveau meiner mündlichen Leistungen lag.

Ich war enttäuscht von meinem Ergebnis, das viel schlechter war, als ich und meine Lehrer erwartet hatten. Natürlich wäre es mir lieber gewesen, mei-